

Geist der Jungfräulichkeit und Krise des Menschseins

Josef Sudbrack, München

Anstoß zu diesen Überlegungen gab ein Besuch bei SOLWODI, „Solidarity with Women in Distress“, Solidarität mit Frauen in Not. Schwester Lea Ackermann von den Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika (Weiße Schwestern) hat diesen Arbeitskreis gegründet¹ und verschickt seit 1986 ihre Rundbriefe. Es ist erstaunlich (und für einen Mann beschämend), was da entstanden ist. Die Büroräume in dem kleinen Rheindorf wirken von außen her etwas eng; innen dokumentieren sie eine erstaunliche Aktivität und überraschend weite Wirkungskreise. Entstanden ist diese „Solidarität“ 1985 in Mombasa (Kenia) aus der Begegnung mit Prostituierten für den europäisch-amerikanischen Sextourismus. Geworden ist daraus eine große (immer noch zu kleine) Bewegung mit viel (immer noch zu wenig) Anerkennung und (immer noch zu geringer) Unterstützung von den Kirchen, den staatlichen Behörden, anderen Kreisen wie den feministischen Bewegungen (Alice Schwarzer) und vielen privaten Freunden: „Es wird mehr für die Frauen getan, aber auch die Probleme sind gewachsen. Nicht nur die deutschen Ausländergesetze sind härter geworden, sondern auch die deutschen Männer, die Ausländerinnen Gewalt antun. Osteuropa ist als Markt hinzugekommen. Internationale Verbrechenringe, die mit Frauen und Drogen handeln, operieren weltweit. Das Geschäft mit der ‚Ware Frau‘ floriert.“

Halten wir fest: Diese Bewegung stammt aus gelebter christlicher Spiritualität. Eine Ordensschwester mit missionarischem Impuls (was heißt das anderes, als die Liebe Jesu durch das eigene Leben und Handeln zu verkünden?) geht ohne Berührungängste in die Tiefen menschlicher Not und Aggressivität hinein. Zwei Welten prallen offensichtlich aufeinander: gewissenloses Begehren, Benutzen und Ausbeuten von Menschen auf der einen Seite, das Ideal christlichen Lebens in Armut, Gehorsam und Jungfräulichkeit auf der anderen. Man erinnert sich an Peter Browns² faszinierende Analyse der frühchristlichen Bewegung eheloser Keuschheit: Sie war eine Be-

¹ Vgl. Lea Ackermann mit Cornelia Filter: *Die Frau nach Katalog*. Sextourismus und Frauenhandel – und was eine couragierte Nonne dagegen tut. Freiburg 1994. Die Zentraladresse: Propsteistraße 2, 56154 Boppard-Hierzenach.

² *The Body and the Society*. Men, Women and Social Renunciation in Early Christianity. New York 1988. Die deutsche Übersetzung (Die Keuschheit der Engel) hat den Titel verballhornt.

wegung zur Frauenemanzipation! In ihr griffen spirituelle Liebe zu Gott und menschliche Befreiung ineinander.

Für heute ganz allgemein: Die Krise in der Kirche spiegelt die Krise in der Gesellschaft wider. Das soll keine Entschuldigung der Fehler im kirchlichen Raum sein, aber kann Verständnis wecken. Die „Krise“, die wir augenblicklich mit dem Wegfall der Ost-West-Spannung erleben, ist doch nur marginal zur Nord-Süd-Spannung. Cornelia Filter verweist aus der Sicht von SOLWODI auf die Hintergründe: „Die abstrakte Macht der namenlosen Männer des internationalen Finanzkapitals hat sehr konkrete Folgen für Teresa aus Mexiko, Almaz aus Äthiopien, Irani aus Indien und Millionen anderer Frauen (sowie Kinder und Männer) in der ‚Dritten Welt‘. Auch für Taew aus dem besonderen armen Norden Thailands, die in einem West-Berliner Bordell anschafft. Wenn sie unter einem dieser anonymen und austauschbaren Nadelstreifen-Herren liegt ... – dann hat sie erstmals in ihrem Leben direkten Kontakt zu jener kaum zu begreifenden Macht, die ihre Familie dazu brachte, sie an einen deutschen Frauenhändler zu verkaufen“ (siehe Anm. 1).

Nicht zufällig schlagen sich diese Konflikte so brutal und deutlich an den Frauen und ihrer Sexualität nieder. Das versetzt uns mitten in die Fragen christlicher Spiritualität. Man realisiere nur den Kontrast: Eine Gesellschaft, zu deren selbstverständlichem Alltag Fernseh-Talkshows gehören, in denen Sexualität mit anderen Tätigkeiten wie Äpfel-Essen oder Zeitung-Lesen gleichgesetzt und dabei – für Geld oder Geltung – unter dem Mäntelchen „liberaler“ Offenheit suggeriert wird, man könne und solle sich sexuelle Befriedigung „holen“, egal wo, egal wie. Und daneben Menschen wie die Ordensfrau Lea Ackermann, die sich aus ihrem Gelübde der Jungfräulichkeit heraus von der Not ihrer mißbrauchten Geschlechtsgenossinnen existentiell betreffen und berühren läßt.

Es geht nicht darum, vergangene kirchliche Fehlurteile zur Sexualität zu entschuldigen. Der soeben erschienene zweite Band des katholischen Erwachsenen-Katechismus, „Leben aus dem Glauben“³, dokumentiert die Einsicht in vergangenes Mißverstehen und den (für viele zu) vorsichtigen Versuch einer Neuorientierung. Es geht um die Abgründigkeit des Fragens nach der Mitte des Menschen, von der aus er das Höchste auf dieser Erde tun kann: Liebe schenken und Leben schenken; es geht um Wege zu einem Neu- und Tiefer-Verständnis. Der Soziologe Hans Peter Duerr⁴ – alles andere als

³ Hrsg. von der Deutschen Bischofskonferenz, 1995.

⁴ Seine Quadrologie (bisher 3 Bde., Frankfurt ab 1988, jetzt auch als Taschenbücher): *Der Mythos vom Zivilisationsprozeß*, ist der wissenschaftliche Hintergrund seines Spiegel-Interviews in Nr. 2 (11. 1.) von 1993: *Die schamlose Gesellschaft*.

ein Christ – hat in einer umfassenden historischen Dokumentation gezeigt, wie untrennbar ungezügelter Sexualität (Schamlosigkeit) und Brutalisierung der Gesellschaft zusammenhängen. Beim Studium seiner umfangreichen Arbeiten steigt der Verdacht auf: War die vergangene Prüderie von Gesellschaft und Kirche gegenüber der menschlichen Sexualität nicht letztlich menschlicher als die sogenannte „Liberalität“ der sogenannten Moderne? Und könnte die bewußt und ehrlich gelebte Jungfräulichkeit – wie in der Antike – nicht ein humanes Zeichen für neue Menschlichkeit werden?

Der Blick geht nach vorwärts. Doch dies ist nur möglich, wenn mit dem Verstehen der Geschichte ein Schuldbekenntnis verbunden ist: Das historisch gewordene Christentum hat – nicht wegen, sondern trotz dem Ruf Jesu zur Ehelosigkeit – kein richtiges Verhältnis zur Sexualität gefunden. Seine (und der Gesellschaft) heutige Hilflosigkeit vor diesen Fragen ist auch eine Frucht dieser Vergangenheit. Nur eine ehrliche Aufarbeitung kann einen Weg in die Zukunft öffnen.

Eine simple Lösung aber wäre schlimmer als gar keine. Zu oft haben kirchliche Amtsträger mit definitiven Antworten weitere Wege versperrt. Soziologie und Logistik sprechen hingegen vom „Fließgleichgewicht“, das immer neu auszubalancieren und im Dialog mit der Zeit immer neu zu erfragen ist.

Der Blick auf eine große Frau der Vergangenheit kann helfen, die Ohren für den Dialog zu öffnen. In bewußt feministischer Zielsetzung schrieb Barbara Newman⁵ ihr Buch über sie: Hildegard von Bingen, Schwester der Weisheit. Mit Wissen und Akribie wird gezeigt, wie tief Hildegard im damaligen theologischen Denken verwurzelt ist. Die Seherin vom Rhein nun hat so nüchtern und wissend über die Sexualität geschrieben, daß G. Hertzka⁶ dies alles für unecht hält – eine fromme Nonne könne dies nicht gewußt, noch weniger geschrieben haben! Zugleich aber singt Hildegard das Lob der Jungfräulichkeit, die in ihrer Offenheit zu Gott mütterliche Züge trägt und Typus der Kirche ist; selbst den Papst redet Hildegard an als „materia (Mater = Mutter) aller geistlichen Berufe“! „In Einfalt empfängt und gebiert die Kirche Kinder und bleibt Jungfrau“ (Scivias II, 3, 165).

Wen wundert es, daß Newman am Schluß mit Louis Bouyer (und Paul Claudel, Gertrud von le Fort, Edith Stein, Maura Böckeler) wie Kardinal Ratzinger⁷ Hildegards Frauenideal folgendermaßen umschreibt: „Das Ge-

⁵ Freiburg 1995 (Original 1987): vgl. dazu die leider weithin vergessene Arbeit der Hildegard-Forscherin Maura Böckeler: *Das große Zeichen. Die Frau als Symbol göttlicher Wirklichkeit*. Salzburg 1941.

⁶ Von ihm gibt es zahlreiche Bücher über die sogenannte Hildegard-Medizin.

⁷ Z. B. *Die Tochter Zion. Betrachtungen über den Marienglauben der Kirche*. Einsiedeln 1977.

heimnis der Frau ist das Geheimnis der erlösten Schöpfung, die Gott vollendete und der er sich selbst vermählte.“

Dieses Frauen-, nein Menschenbild fand ich im Anliegen von SOLWODI; es ist das Bild der Schöpfung, die auf Gott wartet (Röm 8): offen für Gott in „Jungfräulichkeit“ und gerade deshalb in „Mütterlichkeit“ fruchtbar für unsere Welt und in unserer Zeit. Es vertritt keine Jungfräulichkeit, die in Konkurrenz zur Ehe steht, sondern vielmehr ihren Wert unterstützt, indem sie ungerechte Strukturen bekämpft und den Armen dient. Es ist ein zugleich modernes und traditionelles Zeugnis konkret gelebter christlicher Spiritualität.

Beten und Menschsein

Corona Bamberg, Abtei Herstelle

Beten und Menschsein – wie paßt das zusammen? Gibt es nicht genügend „menschliche“, also humane Menschen, die noch nie gebetet haben oder es längst nicht mehr tun? Und gibt es nicht eine Menge Leute, die oft und viel beten, aber menschlich sehr wenig überzeugen? Beten und Menschsein scheint heute eher auseinanderzudriften oder überhaupt nichts mehr miteinander zu tun zu haben.

Wem aber Beten lebensnotwendig und Menschsein zentral wichtig ist, der kann sich mit dieser Diagnose nicht abfinden. Der muß mindestens darüber nachdenken, welchen Stellenwert Beten für jeden hat, der auch in unserer Zeit Mensch sein und bleiben will, und wie unbedingt notwendig das Fundament des menschlichen Menschen ist für ein Gebet, das gesund und aufrichtig sein soll.

„Das furchtbarste Experiment ...“

Wer Gebet sagt, sagt Gott – die Frage nach Gott und nach dem Gebet ist eine einzige Frage. Wer über Beten nachdenkt, stößt sofort auf die Gottesfrage und was aus dem Menschen wird, wenn er sie unbeantwortet läßt oder ganz verneint. Nicht erst heute wird der Versuch gemacht, ohne Gott Mensch zu sein. Aber so epidemisch verbreitet wie in unserer Gegenwart war wohl